

*Offprint from*

# Studia Chaburensia

Edited by Hartmut Kühne

Editorial Board:

Peter M.M.G. Akkermans, Eva Cancik-Kirschbaum,  
Florian Janoscha Kreppner, Karen Radner

Volume 1

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

# Dūr-Katlimmu 2008 and Beyond

Edited by Hartmut Kühne

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Scientific Committee:

Dominik Bonatz, Dominique Charpin, John Curtis, Jean-Marie Durand, Jesper Eidem, Frederiq Mario Fales, Jörg Klinger, Maria Grazia Masetti-Rouault, Stefania Mazzoni, Peter Miglus, Adelheid Otto, Simo Parpola, Peter Pfälzner, Nicolas Postgate, Michael Roaf, Stefan Seidlmayer, Daisuke Shibata, Chikako E. Watanabe.

The series will consider contributions in the following fields:

- History, with an emphasis on regional, local, and micro-historical approaches.
- Archaeology, with an emphasis on studies on material-cultural phenomena from excavation contexts and on functional analysis.
- Environmental studies, with an emphasis on the reconstruction of rural and urban landscapes and their development in relation to the natural conditions.
- Settlement history, with an emphasis on the development of settlement patterns and systems.
- Social studies, with an emphasis on rural communities, their organization and relationship to the central government; every day life and social systems.
- Publication of dissertations and other theses dealing with topics concerning these subjects.
- Publication of international and interdisciplinary conferences on topics concerning these subjects.

Manuscripts are to be submitted to the editor as word-documents, with figures as single jpg-documents with a resolution of at least 800 dpi. Languages: English, French, German (for other languages please contact the editor).

Address of the editor: Hartmut Kühne, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Hüttenweg 7, 14195 Berlin, Germany.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <http://dnb.d-nb.de>.

For further information about our publishing program consult our website <http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2010  
This work, including all of its parts, is protected by copyright.  
Any use beyond the limits of copyright law without the permission of the publisher is forbidden and subject to penalty. This applies particularly to reproductions, translations, microfilms and storage and processing in electronic systems.

Printed on permanent/durable paper.

Typesetting: Tobias Schmidt, Berlin

Printing and binding: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISSN 1869-845X

ISBN 978-3-447-06209-1

## Contents

|   |     |
|---|-----|
| Editorial Foreword.....   | VII |
| Foreword .....  | IX  |
| <br>  |     |
| Annie CAUBET, François POPLIN   |     |
| Réflexions sur la question de l'éléphant syrien .....   | 1   |
| Grégory CHAMBON, Florian Janoscha KREPPNER  |     |
| Hohlmaßsysteme und deren „Standardisierung“ in Assyrien<br>und Volumina von Gefäßkeramik aus Dūr-Katlimmu ..... | 11  |
| Dominique CHARPIN   |     |
| An Old Babylonian Itinerary along the Ḫābūr.....  | 33  |
| Jean-Marie DURAND   |     |
| Dur Katlim(m)u/Šēḫ-Ḥamad, how and why?.....   | 49  |
| Frederick Mario FALES   |     |
| Production and Consumption at Dūr-Katlimmu: A Survey of the Evidence .....                                      | 67  |
| Helmut FREYDANK   |     |
| Betrachtungen zur Weidewirtschaft in Dūr-Katlimmu.....  | 87  |
| Anja FÜGERT   |     |
| Ein Pazuzu-Kopf und ein Tonverschluss<br>mit Abdrücken eines Pazuzu-Kopfes aus Tall Šēḫ Ḥamad .....             | 101 |
| Florian Janoscha KREPPNER, Heide HORNIG   |     |
| A Neo-Assyrian Chamber Tomb in Dūr-Katlimmu .....   | 107 |
| Hartmut KÜHNE   |     |
| The Rural Hinterland of Dūr-Katlimmu.....   | 115 |
| Maria Grazia MASETTI-ROUAULT  |     |
| Rural Economy and Steppe Management in an Assyrian Colony in the West.....                                      | 129 |
| Christa MÜLLER-KESSLER  |     |
| Die aramäischen Verkaufsklauseln in den Beischriften.....   | 151 |
| Marina PUCCI  |     |
| The Discovery of the City-Canal of Dūr-Katlimmu .....   | 163 |
| Karen RADNER  |     |
| Neue neuassyrische Texte aus Dūr-Katlimmu .....   | 175 |
| Hervé RECULEAU  |     |
| The Lower Ḫābūr before the Assyrians .....  | 187 |
| Daisuke SHIBATA   |     |
| Continuity of Local Tradition<br>in the Middle Habur Region in the 2 <sup>nd</sup> millennium B.C.....          | 217 |
| Francelin TOURTET   |     |
| “Demons at home” .....  | 241 |

## Editorial Foreword

This volume initiates a new series *Studia Chaburensia*. It will be devoted to the study of provincial regions with an emphasis on the development, change, and collapse of settlements, environment, economy, administration, and every day life in rural areas dependent on urban centres or not. Chronologically unlimited, the series will focus on the Assyrian and contemporary civilisations of the second and first millennia BCE. Geographically it will encompass Upper Mesopotamia as well as neighbouring regions.

January 2010-01-15

## Betrachtungen zur Weidewirtschaft in Dūr-Katlimmu

Mit seiner Aufarbeitung der Verwaltungsurkunden zu Ackerbau und Viehzucht im Gebiet von Dūr-Katlimmu hat W. Röllig eine solide Basis für die Kenntnis der Land- und der Weidewirtschaft geschaffen, wie diese im 13. Jahrhundert v. Chr. in einer der Provinzen des mittellassyrischen Reiches betrieben wurden und organisiert waren.<sup>1</sup>

Voraussetzung und Anlass, auch nach der Veröffentlichung des Korpus mit der Suche nach schlüssigen Interpretationen für gewisse Termini und Passagen fortzufahren, war eine relative Vertrautheit mit den gelösten und den ungelösten Problemen des Materials. Gerade letztere stellten auch nach Erscheinen des Bandes nicht nur eine fortdauernde Anregung dar, sondern forderten zu neuem Nachdenken heraus, bei dem sich der Vf. weiterhin Wolfgang Röllig freundschaftlich verbunden fühlt.

Das Haupthindernis, einige der registrierten Vorgänge zu verstehen, bleibt deren verknappte schriftliche Wiedergabe, ging es doch den Schreibern um geläufige Prozesse aus langjähriger Praxis. Ihre Routine dürfte sie obendrein zu der nicht selten geminderten epigraphischen Qualität der Urkunden verleitet haben. Unnötig zu wiederholen, dass bei weitem nicht alle Tafeln erhalten sind. Man darf annehmen, dass diese wenigstens ein halbes Jahrhundert lang regelmäßig jährlich ausgefertigt wurden. Dem Versuch, einige der verbliebenen Probleme noch einmal zu behandeln, sei auch vorausgeschickt, dass deren Trennung voneinander nahezu unmöglich ist. Wenn Textstellen zu interpretieren sind und Beziehungen zwischen Texten eine Rolle spielen, liegen immer relativ komplexe Sachverhalte vor. Das erklärt im Folgenden die häufige Bezugnahme auf bereits besprochene Punkte.

Als besonders schwierig hat sich im Zusammenhang der Rechnungslegungen zu den Viehherden die Deutung des Wortes *tālittu* «Nachkommenschaft» erwiesen. Da es meist in Verbindung mit einer Zahl auftritt, die durch das Sumerogramm TA.ÅM als Distributivzahl determiniert wird, lag es nahe, diese als eine relative Größe aufzufassen. S. Jakob<sup>2</sup>, dem W. Röllig mit Vorbehalt<sup>3</sup> gefolgt ist, hat in den betreffenden Angaben einen Bezug auf 100 gesehen und damit den von königlichen Beamten vorgenommenen Abrechnungen der Viehhirten de facto die Prozentrechnung zu Grunde gelegt. Dieser Deutung entsprechend wären die Zahlenangaben vor *tālittu* – bei allerdings ausnahmslos fehlender Bezugsgröße 100 – als Prozentsätze zu werten. Eine solcherart verallgemeinerte Praxis und damit auch mathemathikhistorisch beachtenswerte Errungenschaft scheint jedoch im vorliegenden Kontext von vornherein höchst fragwürdig und darf bei allem Respekt vor den Fähigkeiten der Assyrer nicht erwartet werden.<sup>4</sup>

1 BATSH 9 (= Röllig 2008).

2 Jakob 2003, 363f.

3 Röllig 2008, 16<sup>b</sup>.

4 Die Deutung der mA Angaben stützt sich auf einen aB Beleg, der die Zahl von 80 Lammungen auf 100 Muttertiere bezieht, vgl. Röllig 2008, 16<sup>b</sup> nach Jakob 2003, 363 Anm. 35.

Das Problem wird jedoch auch nicht gelöst, wenn die gleichermaßen erhaltenen Inventur- bzw. Tierzählungslisten und die Abrechnungstexte eines Jahres in einigen wenigen Fällen den Vergleich zwischen den Muttertieren und der u. a. auch als «Fertilitätsrate»<sup>5</sup> aufgefassten *tālittu* gestatten. So führt z. B. Nr. 13:1-8 einen Rinderbestand des Hirten Ḫaburrāru von 41 Tieren auf, unter denen sich 25 «ausgewachsene Kühe» (Z. 1) befinden. Die zwei Tage später vorgenommene Abrechnung des Ḫaburrāru (Nr. 40:1-8) nennt in Z. 7 50.TA.ÀM *ta-li-tu-šu* «Je 50 ist die Nachkommenschaft davon.» Selbstredend können 25 Kühe in einem Jahr nicht je zweimal kalben bzw. 25 Zwillingsgeburten erbringen.

Der Widerspruch zeigt sich ebenso zwischen dem Bestand der Eselherde des Adad-da''ān, in dem unter mindestens 55 Tieren<sup>6</sup> 24 ausgewachsene Eselinnen aufgeführt werden. Dieser Zahl steht in Nr. 48:18 40.TA.ÀM *ta-li-tu-šu* «Je 40 ist die Nachkommenschaft davon»<sup>7</sup> gegenüber. Während also im Fall der Rinderherde der «Nachwuchs» der verdoppelten Anzahl der Muttertiere entspräche, bliebe im Fall der Eselherde die *tālittu*-Zahl im Vergleich niedriger.<sup>8</sup>

Nimmt man also die *tālittu*-Zahlen als Stückzahlen, so ergeben sich nach diesem Befund schwer überbrückbare und vorläufig aus den Texten zumindest nicht unmittelbar zu erklärende Widersprüche zwischen den bezeugten Größen der Herden bzw. der Anzahl der Muttertiere und der in den Abrechnungen auftretenden «Nachkommenschaft». So bleibt die Frage zunächst unbeantwortet, ob und wie man die überlieferten Zahlen aufeinander beziehen darf.

Eine entsprechende Diskrepanz belegen ebenso Nr. 1 und Nr. 37, zwei Tafeln mit identischen Datierungen. Hier stehen in einer insgesamt 37 Rinder umfassenden Herde in der Verfügung des Ḫaburrāru (Nr. 1:10-12) 18 ausgewachsene Kühe (Nr. 1:1) einem von Nr. 37:6 bezeugten „Nachwuchs“ von 40 (40.TA.ÀM *ta-li-tu-šu*) gegenüber. Auf Nr. 37 bezogen folgert W. Röllig: «Da keine Angabe über die Anzahl der Tiere der Herde gemacht wird bleibt unklar, wie die Berechnung der 'Nachkommenschaft' erfolgte. Wenn man die in Nr. 1 genannte Zahl von 37 Rindern zugrunde legt, ergäbe sich eine Vermehrungsrate von 40 auf hundert, jedenfalls rd. 15 Tiere.»<sup>9</sup> Diese Rechnung gründet sich abermals auf S. Jakobs Deutung, unterstellt also die Anwendung der Prozentrechnung. Während W. Röllig somit einerseits die laut Inventur ermittelte Herde von einer Herde unbekannter Größe unterscheidet, auf der anscheinend die Abrechnung in Nr. 37 und letztlich auch die dort angegebene «Nachkommenschaft» basieren, schließt er es hier andererseits nicht völlig aus, dass eine Interpretation der *tālittu*-Daten als Prozentsätze möglich ist. Eine solche Annahme erklärt schließlich auch die für Nr. 48:14ff. (S. 87) vorgenommenen Rechnungen mit der Bezugsgröße 100. Allerdings stellt schon die Einleitung (S. 17<sup>b</sup>) fest: «Auch die Vermutung, dass es sich bei den Verhältniszahlen jeweils um einen Prozentsatz handelt, kann nicht zutreffen.»

In jedem Fall veranschaulichen die Widersprüche in Text und Deutung die Schwierigkeiten des Materials. – Hatte also W. Röllig schon im Fall von Nr. 37 mit einer unbekanntem Größe der Rinderherde gerechnet, so veranlasst ihn die Höhe der in einigen Texten erwähnten Ersatzleistungen für tote Tiere zu der Frage, «woher die Hirten den Ersatz, d. h. die Felle

5 Vgl. S. 87. Ohne den Bezug auf 100 wäre der Begriff nicht gerechtfertigt.

6 W. Röllig geht von 25 Eselhengsten aus, doch ergibt die Addition  $19+x$ , wobei  $x$  getilgt ist.

7 So die übliche Übersetzung bei W. Röllig (s. dazu auch im Folgenden).

8 Auch wenn die Ursache dieser Abweichung vorerst unklar ist, wird darauf zu achten sein, ob sich darin etwa mittelbar die Tragezeit widerspiegelt, die bei Eseln 12 Monate überschreiten kann. Je Muttertier und Jahr dürfte folglich in der Summe nur weniger als ein Jungtier zu erwarten sein.

9 S. 70<sup>a</sup>, zu Z. 6.

genommen haben» (S. 16<sup>b</sup>). Er beantwortet sie folgerichtig: «Sie konnten das wohl nur aus ihrem eigenen Besitz tun, der dann doch beträchtlich gewesen sein muss» (S. 16<sup>b</sup>). Zu dieser Überlegung kehrt er auch im Kommentar zu Nr. 44 (S. 80) zurück, wo ein anscheinend zu ersetzender Fehlbetrag nur aus einer eigenen Herde des Hirten erbracht werden könnte.

Letztlich sollte jedoch eine einfachere Erklärung für die mit *tālittu* verbundenen Zahlen aus der üblichen Anwendung des Distributivdeterminativs TA.ÀM folgen. Anders, als es der Gebrauch im Deutschen erfordert, erscheint TA.ÀM, mit «je» («pro») übersetzt, nicht bei der Einheit, auf die sich in der Regel der variierende Wert bezieht, sondern bei diesem.

Dafür ist folgendes mA Beispiel, ebenfalls einem Text aus der Landwirtschaft<sup>10</sup> entnommen, zu nennen:

- Nr. 80:     9) ŠU.NÍGIN 3 me 50 GÁN  
           10) 2 me 24 ANŠE ŠE-šu  
           11) 65 ŠILA.TA.ÀM  
           12) it-tal-ka

9) «Insgesamt 350 *ikû* (Feld) 10) 224 *emāru* ist die Gerste davon. 11) (Der Ertrag) belief sich auf je 12) 1 *paršiktu* 5 *qû* (pro *ikû*).»<sup>11</sup>

In der Übersetzung erscheint «je» für TA.ÀM, während zur Herstellung des logischen Bezuges «pro *ikû*» in Klammern hinzugefügt wird.

Derselbe Gebrauch zeigt sich bei der Zuteilung von Tagesrationen, die u. a. für die in Kār-Tukultī-Ninurta tätigen Arbeitskräfte vorgesehen sind:

- MARV IV 113<sup>12</sup>: 18) 4 BÁN.TA.ÀM ŠE *ša* 2 ITU.TA.ÀM  
                   19) *i+na a-bat LUGAL ki-i re-mu-ut-te*  
                   20) *ta-ad-na-ši-na ...*

18) «Je 4 *sūtu* Gerste für je 2 Monate (sind) 19) auf Geheiß des Königs als Gnadengeschenk 20) ihnen (den Frauen) gegeben worden ....»

TA.ÀM ist hier sowohl der jeder Frau zugedachten Gerstemenge als auch der Zeitangabe «2 Monate», für welche die Nahrung bemessen ist, angehängt worden. Die Größe, auf die sich das Wort «je» logisch bezieht, ist dagegen die einzelne zu verpflegende Person.

Ähnlich gibt es unter Verwendung von TA.ÀM im vorliegenden Korpus im Abschnitt «Texte zur Landwirtschaft»<sup>13</sup> zahlreiche Belege für die Zumessung von Futterrationen der Pflugrinder. Angeführt sei z. B. Nr. 81:25) 1 ½ ŠILA.TA.ÀM *e-ku-lu*, eine Stelle, für die ebenso nur eine Übersetzung 25) «Je (Rind und Tag) werden sie 1 ½ *qû* fressen.» infrage kommt.

Unter diesem Aspekt ist das Distributivdeterminativ auch im Fall der *tālittu*-Daten noch einmal zu betrachten. Die von W. Röllig gegebenen Übersetzungen für x.TA.ÀM *tālittu(šu)* (vgl. Nr. 4:14, Nr. 34:30, Nr. 40:18 u. ö.) variieren je nach Kontext: «Je x ist ihre Nachkommenschaft;» «je x ist seine Nachkommenschaft;» und «je x ist die Nachkommenschaft davon.»

10 Röllig 2008, 152.

11 Übersetzung nach Nr. 80 (S. 152).

12 Vgl. dazu ebd. S. 20f.

13 Röllig 2008, 104ff.

Entsprechend der an den Beispielen gezeigten Regel muss nunmehr jedoch *tālittu* bzw. *tālittu-šu* als der feste Bezugspunkt gesehen werden, so dass man wie folgt zu übersetzen hat: «x (Tiere sind das Soll/die Auflage) je (seinem) Zuwachs.» Das besagt, dass die betreffenden Zahlen unmittelbar als Stückzahlen aufzufassen sind, und zwar pro *tālittu*. Folglich hat man auch, wie schon W. Röllig vermutet, definitiv mit weitaus zahlreicheren Viehbeständen in der Hand der Hirten zu rechnen, als aus den «Inventuren» der palast- bzw. stadteigenen Herden hervorgehen.

Zu *tālittu* sei auch bemerkt, dass die Nominalform in GAG § 56 I) unter „Nomina actionis zum D-Stamm, Bedeutungen meist vergegenständlicht“ aufgeführt wird und CAD T 96<sup>a</sup>-97<sup>a</sup> neben «offspring, young» in je einem Fall *tālittu* mit «birth-giving»<sup>14</sup> bzw. «childbirth»<sup>15</sup> wiedergibt. Das betont über das «Vergegenständlichte» hinaus noch die semantische Verbindung zum Vorgang des «Kalbens, Lammens und Fohlens», denn faktisch bezieht sich ein bei der jährlichen Rechenschaftslegung bestimmtes künftiges «Soll» immer sowohl auf den jahreszeitlich fixierten Vorgang als auch auf sein Resultat.

Nach allem bietet es sich also an, eben jene «eigenen» Herden der Hirten vorauszusetzen, denn tatsächlich waren die Hirten einerseits für die Herden des Palastes bzw. der Stadt tätig und verantwortlich und unterhielten andererseits daneben, wie man folgern muss, weitere Viehbestände. Das dürfte unvermeidlich zu engen Wechselbeziehungen zwischen dem öffentlichen und dem privaten Wirtschaften geführt haben, wenn nicht sogar in der Praxis die Herdenbestände als eine Einheit behandelt wurden. Wenn aber diese «eigenen» Bestände der Hirten regelmäßig in Anspruch genommen wurden, um Defizite der Palast-Herden auszugleichen bzw. diese auf ihrem bisherigen Stand zu halten, so ist dieses «Eigentum» mindestens als eingeschränkt zu betrachten. Primär scheinen die Dokumente jedenfalls von den Belangen der öffentlichen, d. h. staatlichen Sphäre bedingt und geprägt zu sein, was andererseits offen lässt, ob etwa auch über diese Sphäre hinaus Urkunden zur Land- und Weidewirtschaft ausgefertigt wurden.<sup>16</sup>

Die jährlichen «Rapporte über die Erträge der Herden» haben, wie von RÖLLIG 2008, 5<sup>a</sup> festgestellt, «eine Abrechnung nach Ablieferung (meist von Häuten) zum Gegenstand». Dabei scheinen sie alle Posten und Faktoren festzuhalten, die den abzurechnenden Bestand beeinflussen. Zugleich wird festgelegt, in welchem Umfang und in welcher Weise der Hirt belastet wird, damit der Bestand erhalten bleibt, bzw. der Hirt entlastet wird, wenn Schaden entstanden ist, den er nicht verschuldet hat.

In diesem Sinne ist auch die Interpretation von *muṭā'u D* «mindern» zu prüfen. Im Grunde duldet eine Praxis, wie sie hier postuliert wird, dass nämlich ein Hirt den Herdenbestand nicht nur abrechnet, sondern auch gewährleistet, keine Fehlbeträge, die lediglich konstatiert werden. Wenn also Stückzahlen von Herdentieren zusammen mit *muṭā'u D* (*muṭtu'u*) auftreten, sollte es sich um anerkannte und in die Rechnungen einbezogene Größen handeln. Als Subjekt der finiten Formen des Verbs *muṭā'u D*, in der Regel *umtaṭṭi*, käme, zumal wegen der transitiven Bedeutung, nicht der Tierbestand, sondern der Hirt infrage, der in diesem Fall die

14 CAD T 96<sup>a</sup>: ABL 2:20 (NA), see Parpola LAS No. 121: *tālittu ašrat* «birth-giving is easy».

15 CAD ebd.: Wiseman Treaties 437: DN ... *tālittu* ... *liprus* «may DN put an end to childbirth».

16 Eine enge Verquickung öffentlicher und privater Interessen bei der Bewirtschaftung der Viehbestände lässt an die Rolle der „Häuser“ im mA Staat denken. Repräsentanten dieser Häuser in offiziellen Funktionen führten Postgate 1988, XXIII f. nach den Textbefunden zu folgendem Schluss: „... it is hardly ever possible to discern whether they are employed on affairs of state or on the family's private business.“

Anzahl der Herdentiere im Rahmen der Abrechnung «mindert, verringert» bzw. bestimmte Posten «abzieht». Dabei werden in der Regel die Bedingungen aufgeführt, unter denen eine solche «Verringerung» des Bestandes, also gewissermaßen einer «Sollstärke», vorgenommen werden darf.

Unter den angenommenen Voraussetzungen ist die Aussagefähigkeit der Inventur- und der Abrechnungstexte wahrscheinlich noch nicht ausgeschöpft, zumal wenn sich die Tafeln in eine zeitliche Nachbarschaft stellen und aufeinander beziehen lassen. So bieten namentlich die Tafeln Nr. 22 (Urkunde über die Aufteilung einer Eselherde zwischen den Hirten Šilli-Adad und Tukultī-Adad) und Nr. 53<sup>17</sup> (Abrechnung der beiden Hirten über die der Teilung folgenden drei Jahre) eine Grundlage, die Entwicklung von Tierbeständen über eine gewisse Zeit zu beobachten. Hinzu tritt ferner Nr. 3, die Tafel mit der Inventur des dritten Jahres. Hier sind zunächst die Daten der Inventuren aus Nr. 22 und Nr. 3 für den Hirten Šilli-Adad gegenüberzustellen.

| Nr. 22 (Eponymat des Etel-pî-Aššur)  | Nr. 3 (Eponymat des Aššur-bēl-ilāni)      |
|--------------------------------------|---|
| 1) 35 erwachsene Eselstuten,         | 1) 28 erwachsene Eselstuten <sup>18</sup> |
| 2) 1 dreijährige Eselstute,          |   |
| 3) 2 zweijährige Eselstuten,         | 2) 3 dreijährig                           |
| 4) 9 einjährige Eselstuten,          | 3) 4 zweijährig                           |
| 5) 18 erwachsene Eselhengste,        | 4) 6 einjährig                            |
| 6) 1 dreijähriger Eselhengste,       |   |
| 7) 2 zweijährige Eselhengste,        | 5) 4 erwachsene Eselhengste               |
| 8) 7 einjährige Eselhengste.         | 6) 3 dreijährig                           |
| 9) Insgesamt 75 Esel, Herde          | 7) 1 zweijährig                           |
| 10) in der Verfügung des Šilli-Adad, | 8) 7 einjährig.                           |
| des Eselhirten.                      | 9) Insgesamt 56 Esel                      |
|                                      | 10) in der Verfügung des Šilli-Adad.      |

Nach den vorliegenden beiden Inventurtexten scheint sich die Herde des Šilli-Adad seit dem vorletzten Eponymat von 75 auf 56 Esel verringert zu haben, so dass in Nr. 53 ein Fehlbetrag von 19 Eseln ausgewiesen sein sollte. Als relevante Daten kommen die in Z. 4, 10 und 18 genannten toten Tiere in Betracht, deren Verlust jeweils durch die abgegebenen Felle ausgeglichen worden ist. Zu diesem Betrag sind ferner die in Z. 28 aufgeführten 14 Esel zu addieren, um die der Hirt den Bestand der Herde verringert hat (*umtaṭṭi*). Das würde das Defizit von 17 der laut Vergleich fehlenden 19 Esel erklären, während über den Verbleib der restlichen beiden Esel nichts ausgesagt wird. Gleichzeitig hat jedoch der Hirt den Bestand zu

17 Für den Text und seine Bearbeitung sei ausdrücklich auf Röllig 2008, 94f. verwiesen

18 Der Unterschied von 7 erwachsenen Eselstuten gegenüber Nr. 22 scheint sich noch in dem identischen Posten Nr. 53:27 widerzuspiegeln, um den Šilli-Adad den Bestand verringert hat. Im Fall der Herde des Tukultī-Adad verringert dieser Hirt bei einem Unterschied von 12 erwachsenen Eselstuten (vgl. Nr. 22:12: 34 mit Nr. 3:11: 22) den Bestand um 17<sup>7</sup> Eselstuten.

eigenen Lasten aus dem Zuchtaufkommen um vermutlich 39 Esel unterschiedlichen Alters und Geschlechts aufzustocken<sup>19</sup>, wobei die erwachsenen Tiere am zahlreichsten sind.

Einen ähnlichen Vergleich gestatten die Zahlenangaben zu der Herde des Tukultī-Adad<sup>20</sup>.

| Nr. 22 (Eponymat des EteI-pī-Aššur)                  | Nr. 3 (Eponymat des Aššur-bēI-ilāni)   |
|--|--|
| 12) 34 erwachsene Eselstuten                         | 11) 22 erwachsene Eselstuten           |
| 13) 1 dreijährige Eselstute                          | 12) 3 dreijährig                       |
| 14) 2 zweijährige Eselstuten                         | 13) 4 zweijährig                       |
| 15) 9 einjährige Eselstuten                          | 14) 4 einjährig                        |
| <hr/>  |  |
| 16) 18 erwachsene Eselhengste                        | 15) 4 erwachsene Eselhengste           |
| 17) 2 dreijährige Eselhengste                        | 16) 3 dreijährig                       |
| 18) 2 zweijährige Eselhengste                        | 17) 3 zweijährig                       |
| 19) 7 einjährige Eselhengste.                        | 18) 9 einjährig                        |
| 20) Insgesamt 75 Esel, Herde                         | 19) Insgesamt 52 Esel                  |
|  | 20) in der Verfügung des Tukultī-Adad. |
| 21) in der Verfügung des Šilli-Adad, des Eselhirten. |  |

Auch diese Herde zeigt im dritten Eponymat eine Verringerung des Bestandes, nämlich um 23 Esel. Dieser Fehlbetrag findet sich exakt in Nr. 53 wieder, und zwar in Gestalt der laut Z. 34, 38 und 43 erwähnten drei toten Tiere (die Formel wird hier jeweils durch KI.MIN KI.MIN ersetzt), deren Verlust wieder jeweils durch Felle ausgeglichen worden ist. Ferner erwähnt Z. 51 den Betrag von 20 Eseln, um den der Hirt den Bestand der Herde verringert (s. o.). Gleichzeitig ist ihm ein Bestand von 41 diversen Eseln, also Tieren unterschiedlichen Alters und Geschlechts, offenkundig als Verpflichtung auferlegt worden. Wahrscheinlich kommt dieser Tafel wegen ihrer Ausführlichkeit eine Schlüsselrolle zu, d. h. anscheinend sind nur in diesem Fall und in diesem Kontext die Verpflichtungen der Hirten gegenüber dem Palast und dessen Herden schriftlich ausgeführt worden.

Der Interpretation von *tālittu* wie auch von *muṭṭu'u* kann man sich auch auf andere Weise annähern. So wird am Ende der (Ab)rechnungen häufig ausgesagt, dass diese in Ordnung seien (*šalmū*), und erst danach wird in der Regel die *tālittu* vorgegeben, die RÖLLIG 2008, 16<sup>b</sup>

19 Nr. 53:24) ŠU.NÍGIN 39<sup>21</sup> ANŠE<sup>MEŠ</sup> 25) *ta-li-tu i+na muḫ-ḫi-šu* 26) *i-ta-áš-ku-nu*.

24) «Insgesamt 39<sup>21</sup> Esel, 25) Zuwachs, sind ihm 26) auferlegt worden.» Bei *ittaškunū* (Z. 26 u. 49: *i-ta-áš-ku-nu*) handelt es sich um das Perfekt des N-Stammes. Nach der Sachlage lassen sich sowohl *umtaṭṭi* „er hat verringert“ als auch *ittaškunū* „sie sind ihm auferlegt worden“ (so im Kommentar S. 95) als Perfekt erklären. – Gegen ebd. S. 95 hat nach Nr. 3:19f. (s. o.) Tukultī-Adad bei der Inventur nicht eine Herde von 108, sondern von 52 Eseln in seiner Verfügung.

20 Der Name des Hirten Tukultī-Adad erscheint in Nr. 22:10 bzw. 21 noch nicht, da die Inventur den Bestand der Herde vor ihrer Teilung zwischen Šilli-Adad und Tukultī-Adad betrifft. Wegen der gleichen Größe und der fast identischen Zusammensetzung der Teilherden ist deren Zuweisung zu dem einen oder dem anderen Hirten für die spätere Entwicklung der beiden Bestände nicht relevant.

auch als «Zuchtoll» bzw. 17<sup>a</sup> als «Soll-Wert» für den Herdenertrag des kommenden Jahres definiert. Dieser üblichen *tālittu*-Zahl schließt sich nun mehrfach eine Wendung an, die jeweils eine höhere *tālittu*-Zahl enthält. In allen diesen Fällen folgt der zweiten *tālittu*-Zahl eine weitere Zahl, um die ein Herdenbestand verringert wird. Wegen der Regelmäßigkeit der Formel bietet es sich an, die beiden *tālittu*-Werte als mögliche Alternativen aufzufassen und zwischen dem zweiten *tālittu*-Wert und der weiteren Zahlenangabe einen Kausalbezug herzustellen.<sup>21</sup>

Den Texten lassen sich folgende Passagen des betreffenden Inhalts entnehmen:

Nr. 39: 17) 1 *šu-ši*.TA.ÀM *ta-li-tu-šu*  
 18) *a-na* 80.TA.ÀM *ta-li-te*  
 19) 2 GU<sub>4</sub> *mu-ru ma-ṭi-ú*

17) «60 (sind das Soll) je seinem Zuwachs; 18) für 80 je Zuwachs<sup>22</sup> 19) sind 2 männliche Kälber abgezogen.»

Der Text Nr. 39 ist in der Hinsicht besonders interessant, dass er mehrere Ab- und Zugänge einer Rinderherde verzeichnet, mit denen also die ungenannt bleibende aktuelle Stärke des von Adad-šuma-ēreš betreuten Bestandes belegt wird.

Nr. 43: 9') 60+10+x AN.DIN  
 10') *a-na* 60+20.TA.ÀM 6 KUŠ [*lu*]-*lu-qi*  
 11') *ma-ṭi-ú* ...<sup>23</sup>

„9') 70+x ...; 10') für 80 (je Zuwachs) sind seine(!?) 6 [Eselfo]hlen 11') abgezogen ...“

Dem Wortlaut von Z. 10' entsprechend erwartet man in Analogie zu den vergleichbaren Belegstellen in Z. 9' einen *tālittu*-Wert. Allerdings ist das letzte Zeichen nicht deutbar. Nachvollziehbar wäre aber ein Verhältnis von 70 (Z. 9'; emendiere etwa zu 70.<TA.>ÀM' x?!) zu dem folgenden *a-na* 80.TA.ÀM (Z. 10'). Danach ist wahrscheinlich 6 *su[-hi]-ru'-šu*<sup>24</sup> 11') *ma-ṭi-ú* ... zu lesen, womit wieder wie in den anderen Fällen die Verringerung eines Herdenbestandes gemeint wäre.

Nr. 48: 4) [x].TA.ÀM *ta-li-tu-šu*  
 5) [*a-na*] 80.TA.ÀM 4 *mu-ru na-áš-ru*

4) «[x] (sind das Soll) je seinem Zuwachs, 5) [für] 80 (je Zuwachs) sind 4 männliche Kälber abgezogen.»

21 In einem Fall (Nr. 39:16) wird übrigens auch vor einer in dieser Weise erweiterten *tālittu*-Passage festgestellt, dass die Abrechnung des Hirten in Ordnung sei.

22 Der hier vorgeschlagenen Deutung entsprechend kann der Hirt, falls ein höherer Zuwachs erreicht wird, den abzurechnenden Bestand um zwei Exemplare der betreffenden Kategorie verringern.

23 Das in Z. 11' folgende NÍG.KA<sub>9</sub><sup>MES</sup> *ša-bít* – der Stativ berücksichtigt nicht den Plural – drückt wahrscheinlich mehr als nur die «Durchführung» einer Abrechnung aus, indem es wohl auch andeutet, dass eine «ergriffene» und folglich aufbewahrte Tafel später für eine Kontrolle zur Verfügung steht.

24 Nach der Zahl 6 ist kaum zu *su[-ku]-lu-šu* zu ergänzen, und Felle sind an dieser Stelle mit Sicherheit auszuschließen.

Wie im folgenden Fall geht es auch hier um einen Verlust, und man hat Z. 1-3 einzubeziehen, was inhaltlich durchaus gegeben scheint. Verloren gegangen sind offensichtlich die nach dem Ort Adme als Zugtiere für die Bodenbearbeitung gegebenen Rinder. Gegen RÖLLIG 2008, ebd. handelt es sich bei der Form *me-e-t[u]* in Z. 3 mit hoher Wahrscheinlichkeit um den Stativ 3. m. plur. und zwar in deutlicher formaler Übereinstimmung mit Nr. 48:23 (*me-e-ta*). Folglich sollte in Z. 3 nicht *kīmū* «anstelle von» vorliegen, sondern eine Verbalform. Als solche käme eine Ableitung von *ekēmu* «wegnehmen» infrage, der in der Lücke am Anfang der Zeile eventuell ein *la* voranzustellen ist. Somit ist die Umschrift von Z. 1-3 noch einmal wiederzugeben, und man hätte anders zu übersetzen:

- 1) *iš-tu* 4 GU<sub>4</sub><sup>MES</sup>-*š**u* *i+na* *a-bat* I[ ]
- 2) *a-na*<sup>URU</sup> *Ad-me* *a-na* *ik-kar-te* t[*a-ad-nu-ni*]
- 3) [*la*?] *i'-ki-mu* GU<sub>4</sub><sup>MES</sup> *me-e-[tu]*

1) «Nachdem 4 seiner Rinder auf Weisung des [ ] 2) nach Adme für die Pfluggespanne gegeben worden waren, 3) nahm man (sie) [nicht?] weg(?). Die Rinder sind to[t].»

Falls also in Z. 1 ein Name bzw. eine Funktion zu ergänzen ist, handelte es sich um die Anordnung einer offenbar dem Hirten übergeordneten Person, vier Rinder zur Verfügung zu stellen. Deren Verlust führt nun bei der Abrechnung zu der Auflage, im Falle eines erhöhten Zuwachses der Herde vier Jungrinder nicht mitzuzählen und so für eine Kompensation zu sorgen. Wenn *lā* richtig ergänzt ist, wäre damit auch eine unredliche Absicht der Nutznießer der Rinder ausdrücklich ausgeschlossen. Alternativ zum häufigeren *maṭā'u* wird also hier – in den Texten zur Viehwirtschaft singular – das Verb *našāru* (vgl. S. 195) verwendet.

- Nr. 48: 14) [x.TA.À]M *ta-li-tu-[š]u*  
 15) [*a-na* y.]TA.ÀM 20 *su-ḫi-ri*  
 16) [*um*]-*ta-ṭi*

14) «[x] (sind das Soll) [j]e [sei]nem Zuwachs; 15) [für y] je (Zuwachs) hat er 16) 20 Esel-fohlen [abge]zogen.<sup>25</sup>

- Nr. 48: 27) 50.TA.ÀM *ta-li-tu-š**u* *a-na* 80.TA.ÀM  
 28) 1 *me* 78 UDU.SILA<sub>4</sub><sup>MES</sup> *um-ta-ṭi*

27) «50 (sind das Soll) je seinem Zuwachs; für 80 je (Zuwachs) 28) hat er 178 Lämmer abgezogen.»

Als Sonderfälle unter den Abrechnungen sind die Texte anzusehen, in denen durch höhere Gewalt verloren gegangene Herdentiere registriert werden. Von derartigen Schäden infolge von Wasserfluten waren laut Nr. 48 im Eponymat des Mušallim-Adad die Esel des Šilli-Adad und das Kleinvieh des Adad-le'i betroffen. Das führte für letzteren, wie in dem erhaltenen Abschnitt Nr. 48:18ff. aus Z. 20-22 hervorgeht, zu einer Verringerung des Bestandes um 276 Tiere. Sodann wird die laut Z. 23-26 von Adad-le'i beeidete höhere Gewalt als Ursache für den Verlust festgestellt. Z. 27 nennt zunächst eine *tālittu* von 50, der eine erhöhte *tālittu* von 80 folgt. Als mögliches günstigeres zukünftiges Ergebnis vorgegeben, hätte diese Zahl offen-

25 Die Übersetzung ebd. geht weitgehend von einer entsprechend ergänzten Umschrift aus.

bar zur Folge, dass der Hirt den – etwa zur nächsten Inventur vorzuweisenden Bestand – um 178 Lämmer verringert. Es bietet sich folgerichtig an, diese Zahl zu den in der Verlustsumme enthaltenen 167 Muttertieren in Beziehung zu setzen, d. h. zu den in Z. 20f. genannten 137 Schafen und 30 Ziegen, deren Nachwuchs in der kommenden Saison und künftig ausfällt. Bei einer begrenzten Zahl von Zwillingsgeburten scheinen im Normalfall 178 Lämmer von 167 Muttertieren eine durchaus realistisch geschätzte Zahl zu sein. Jedenfalls sollte die Formel in Z. 27f. besagen, dass der Verlust auch hinsichtlich der Folgeschäden als akzeptiert gilt, wenn der Hirt von seinem reduzierten Bestand statt des Solls von 50 Lämmern 80 erreicht und zur Verfügung stellt. Allerdings ist wohl zu berücksichtigen, dass die *tālittu*-Zahlen in diesem Schadensfall keine Rückschlüsse auf die Höhe von *tālittu*-Zahlen für Kleinvieh im Allgemeinen zulassen. Derartige Daten sind, gemessen an denen für Rinder und Esel, wie die Tabelle RÖLLIG 2008, 17<sup>a</sup> zeigt, vergleichsweise selten.

Wenn die verloren gegangenen und deshalb abgeschriebenen 167 Muttertiere dazu führten, dass 178 Lämmer nicht geboren werden konnten und folglich ebenfalls abgeschrieben werden mussten, so ist zu fragen, ob die aus den Tierzählungen zu gewinnenden Verhältniszahlen von Muttertieren zu Jungtieren tatsächlich die «Fertilitätsrate» der betreffenden Haustierarten widerspiegeln.<sup>26</sup> Sollten nämlich die Inventuren jeweils stattgefunden haben, nachdem nur diejenigen Lämmer bei den Herden verblieben waren, die für eine weitere Aufzucht infrage kamen, so wären diese Relationen als «Fertilitätsrate» irrelevant. In den Verhältniszahlen wäre dann vielmehr zu erkennen, welcher Anteil am Nachwuchs für erforderlich erachtet wurde, um den Bestand zu wahren, nachdem ein Herdenertrag für Ernährungs- und andere Zwecke abgeschöpft worden war.

In ähnlicher Weise dürften die 20 Fohlen, um die laut Z. 15 der Bestand an Eseln reduziert wird, auf den Verlust der ausgewachsenen Eselstuten zurückzuführen sein, deren Zahl in Z. 7 nicht erhalten ist und wegen der Tragezeit (s. o. Anm. 8) etwas höher als 20 angesetzt werden sollte. Ebenso bleibt für die Esel der Unterschied der vorgegebenen *tālittu*-Werte unbekannt, deren zweiter, wie man nach dem Beispiel des Kleinviehs annehmen darf, die Verringerung des Bestandes begründet und erlaubt.

Nach Lage der Dinge betrifft die Verbalform *umtaṭṭi* in Z. 28 – ebenso wie generell die *tālittu*-Zahl (Z. 27) – Vorgänge, die eindeutig in der Zukunft liegen. Aus den vorangestellten Bedingungen folgt daher für *umtaṭṭi* de facto eine Syntax, die man anderenfalls vielleicht als Konditionalsatz gefasst hätte und nach der ein Perfekt ohnehin regulär aufgetreten wäre. Wenn man also zugleich den Dt-Stamm und dessen offenkundige Funktion, ein «Fehlen» zu konstatieren, für die vorliegenden Belegstellen verwirft, so rückt der Hirt als Subjekt in die aktive Rolle und «verringert» den Abrechnungen zufolge die Bestand. Das mag in der Sache keinen Unterschied bedeuten, sofern man die jeweiligen Bedingungen und Zeitstellungen kennt und berücksichtigen kann. Jedoch könnte dem Hirten in den Texten ohnehin eine wichtigere Rolle zukommen, als sie aus den in RÖLLIG 2008 vorliegenden Übersetzungen ablesbar ist, indem er nicht nur als Subjekt des *umtaṭṭi* „er (hat) verringert“ fungiert. Auch das Possessivsuffix *-šu* ist wohl weit öfter auf ihn zu beziehen. Das gilt sowohl für *tālittu* als letztlich auch für die Fälle der vor allem zur Feldarbeit abgestellten Zugrinder, die bisher als eigene, wenn auch nicht spezifizierbare Kategorie der «Hand-Rinder» (RÖLLIG 2008, 12<sup>a</sup>) geführt werden. Gleichwohl ist es nur verständlich, wenn in den Abrechnungen auch das Eigentum und die Herkunft der in fremde Hände gegebenen Tiere ausgedrückt wird.

26 Siehe dazu insbesondere die Tabellen Röllig 2008, 14.

- Nr. 52: 17) 50.TA.À[M *ta-li-it-tu-šu*]  
 18) [?] x 2<sup>2</sup> *su-ḫi-r[u-šu]*  
 19) *a-na šu-ši*.TA.ÀM [*ta-li-it-te*]  
 20) *um-ta-tí*

17) «50 (sind das Soll) je seinem Zuwachs; 18) [?] ...2<sup>2</sup> [seiner] Eselfoh[len] 19) für 60 [je Zuwachs] 20) hat er abgezogen.»

- Nr. 52: 29) [ ]x AN[ŠU *t*]*a-li-it-tu*  
 30) [*x+2*<sup>2</sup> *su-ḫi-r*]*u-šu* 3.TA.ÀM  
 31) *ta-li-it-tu-šu*  
 32) 2 *su-ḫi-ru-šu a-na* 1 *šu-ši*.TA.ÀM  
 33) *ta-li-it-te um-ta-tí*

29) «[ ]... Es[el Z]uwachs 30) [*x+*]<sup>2</sup> sei[ner Eselfoh]len; 3 (sind das Soll) 31) je seinem Zuwachs; 32) 2 seiner (Esel)fohlen (hat er) für 60 33) je Zuwachs abgezogen.»

In diesen beiden Belegen aus Nr. 52 ist der Satzbau offensichtlich verändert, und die „abgezogenen“ Tieren gehen dem erhöhten *tālittu*-Wert voran.

Neben Nr. 48 weist auch der fragmentarische Text Nr. 55 eine hohe Abzugsrate auf und könnte somit ebenfalls einen ungewöhnlich hohen Verlust an Tieren widerspiegeln. Hier zeigt Rs. 5' eine Bestandsminderung von wahrscheinlich mehr als 140 Stück Kleinvieh und setzt eine Zuwachsrate von 50 fest. Wenn dagegen ein Zuwachs von 80 erreicht wird, verringert sich der abzurechnende Bestand augenscheinlich um 175. In Analogie zu Nr. 48 lassen die 175 abzuziehenden Lämmer darauf schließen, dass dieser Tafel zufolge ebenfalls etwa 160 Muttertiere ums Leben gekommen sind und folglich nicht mehr für die Fortpflanzung zur Verfügung stehen.

- Nr. 55 Vs. 2) 70.TA.ÀM *ta-li-t[u-šu]*  
 3) *a-na* 80.TA.ÀM *ta-l[i-te]*  
 4) 3 GU<sub>4</sub> *mu-ru-šu ma-tí[-ú]*

2) «70 (sind das Soll) je [seinem] Zuw[achs]; 3) für 80 je Zuw[achs] 4) sind 3 männliche Kälber abgezog[en].»

- Nr. 55 Rs. 7') 50.TA.ÀM *ta-li-tu-šu x-šu(?)*  
 8') *a-na* 80.TA.ÀM *ta-li-te*  
 9') 1 *me* 75 <UDU.>SILA<sub>4</sub><sup>MEŠ</sup> *ma-tí-ú*

Rs. 7') «50 (sind das Soll) je seinem Zuwachs ...?; 8') für 80 je Zuwachs 9') sind 175 Lämmer abgezogen.»<sup>27</sup>

Dass es sich bei den *tālittu*-Zahlen um Größen handelt, die nicht direkt proportional auf die Größe der Herden Bezug nehmen, aber auf einer realistischen Beurteilung der möglichen Erträge beruhen, könnte von den überwiegenden Zehnerzahlen der *tālittu*-Angaben (vgl. die Tabelle RÖLLIG 2008, 17<sup>a</sup>) unterstützt werden.

27 Angemerkt sei noch die wahrscheinliche Ergänzung von Nr. 55 Vs. 9'-11': 9') [ŠU.NÍGIN x ANŠE<sup>MEŠ</sup>] *a-na* SAG.DU 10') [*um-ta-tí* 11') [x.TA.ÀM *ta-l*]*i-tu-šu*.

Die Ergebnisse der vorangehenden Überlegungen und Deutungen sind noch einmal zu resümieren:

Man darf ausschließen, dass die *tālittu*-Zahlen etwa in einem Bezug auf hundert als relative Größen zu bewerten sind. Sie haben unmittelbar als Stückzahlen zu gelten und gehen aus dem jährlichen Nachwuchs hervor, stellen aber nicht dessen Gesamtumfang dar. Andererseits kann in ihnen auch kein jährlicher Zuwachs gesehen werden, den die Herden im Eigentum des Palastes allein erbringen.

Jeder der Hirten hat über die bei der Inventur (*māšartu*) festgestellte Anzahl der in seine Obhut gegebenen Tiere Rechenschaft abzulegen. Gleichzeitig ist ihm aufgegeben, für diese Herde den jährlich vorab bestimmten Zuwachs (*tālittu* „Nachkommenschaft“) zu garantieren. Als Grundlage dafür muss er, wie die Zahlen der Herdenbestände und weitere Indizien, darunter Rechnungen, nahelegen, nicht ausdrücklich dokumentierte «eigene» Viehbestände einbeziehen. Neben den Herden des Palastes müssen jedenfalls, wie W. Röllig mehrfach gefolgert hat, Herden der Hirten vorausgesetzt werden, deren Bestand einerseits nicht schriftlich erfasst wurde, die aber andererseits dem Zugriff und einer Kontrolle des Palastes bzw. der Stadt unterworfen waren. Für die Palast-Herden bildeten sie gewissermaßen ein Reservoir, aus dem die Bestände ergänzt und somit auch gesichert werden konnten. Das schließt indessen ein, dass die Bewirtschaftung des Gesamtbestandes und in Sonderheit der «eigenen» Herden den Lebensunterhalt der Hirten und ihrer Familien sicherte.

Im Folgenden werden Einzelbemerkungen zu verschiedenen Passagen aufgeführt:

**S. 4<sup>a</sup>:** Der zwar mit Fragezeichen versehene Eponym Bēr-nādin-apli(?) kann nicht zwischen den Eponymen Abī-ilī und Salmānu-šuma-ušur als 41. Eponym des Archivs in die Reihe eingefügt werden, da die Tafel MARV II 17+ die Eponymen als unmittelbar aufeinander folgend zeigt.<sup>28</sup> – Fraglich bleibt als 43. Eponym auch Ellil-nādin-apli, zumal der PN in Nr. 43:18' zu Aššur-nādin-apli-ergänzt wird.

**Nr. 38:** 1-6: Aus dem hier dokumentierten Sachverhalt geht nicht hervor, dass die fünf vom Konto des Hirten Adad-da''ān abgezogenen Felle, wie sonst üblich, bestimmt waren, den Verlust eines Tieres auszugleichen. Augenscheinlich hat aber die Ablieferung zur Folge, dass dem Hirten ein Jungtier gutgeschrieben wird. Er kann dieses Tier vom zu erwartenden «Zuwachs» abziehen.

In einem scheinbaren Widerspruch zu der Abrechnung des Rinderhirten Iddin-Kūbe, die nach vorliegender Urkunde im Eponymat des Aššur-kettī-īde für gut befunden wird, steht Nr. 4:1-15. Nach diesem Text bringt Iddin-Kūbe im wahrscheinlich folgenden Eponymat – des Ekaltāju – eine Herde von 30 Rindern, die seinen «Fehlbetrag», d. h. einen Betrag ersetzt, um den die Zahl der Tiere verringert worden ist: 10) ... *kī-i-mu'-ú* 11) *mu[-uṭ-ṭa]-e-šu ša li-me* 12) <sup>1d</sup>[A]-šur-ke-ti-de it-tab-la. In jedem Fall empfiehlt es sich, *muṭā'u* nicht schlechthin als «Verlust» aufzufassen, sondern als einen Betrag, um den eine Herde bei ihrer Bewirtschaftung verkleinert wird.

**Nr. 46:** 17-19 ergänze z. B. nach Nr. 42:19-21:

- 17) *i+[na UGU-šu kar-ru-ú]*
- 18) *NÍG.K[A<sub>9</sub>-šu šal-mu]*
- 19) *40.[TA.ĀM ta-li-tu-šu]*
- 20) *ša [ŠU*
- 21) <sup>LÚ</sup>S[IPA

28 Vgl. die gesicherte Abfolge schon bei Saporetti 1979, 128f.

**Nr. 47:** Z. 15-19 ist ein Abschnitt ähnlichen Inhalt wie Nr. 37:9-13. Er spricht ebenso von der Übergabe mehrerer Esel zum Abrichten (Z. 19: *a-na la<sup>1</sup>-mu<sup>1</sup>-d[i]*) an eine Person (Z. 16f.), die allerdings mit der aus Nr. 37:11 nicht identisch ist.

**Nr. 56:** In Rs. 6' (3 BÂN 1 ŠILA Ì.NUN.NA *a-na si-ir* ...) liegt nicht *šēru*, sondern *sīru* in der Verbindung *ana sīr* vor (vgl. CAD S 320<sup>b</sup>: „corresponding to(?)“). Hier wird offenbar ausgesagt, dass das Butterschmalz *a-na si-ir* UDU<sup>1MES</sup>-šū „entsprechend seinen Schafen“ bemessen, also vermutlich in Abhängigkeit von seinem Bestand an diesen Tieren „proportional“ bestimmt worden ist. Zu *ana sīri* s. auch FREYDANK 1999, 208.

In **Nr. 57** Rs. 6'f. (o. Rd.) lies und ergänze 6') [ ? ] <sup>1</sup>*Ma-su-ku* [ <sup>LU</sup>*qe-pu* 7') [ ? ] <sup>1</sup>*Is<sup>1</sup>-tu-X-g[ab-bu]*. Das Fragment dürfte Nr. 35 joinen und die obere linke Tafellecke mit den betreffenden Passagen der Vs. u. Rs. ergänzen.

Für **Nr. 72:24** ist der anderweitig in diesem Material nicht bezeugte *līmu* Bēr-nādin-apli<sup>29</sup> in Erwägung zu ziehen (<sup>1d</sup>*Be<sup>1</sup>-er<sup>1</sup>-SUM<sup>19</sup>/na<sup>19</sup>-d[in<sup>19</sup>-IBILA]*). – In Z. 25-28 wird festgestellt, dass jemand vermutlich den Ernteertrag „freigegeben“, d. h. nach den üblichen Erfordernissen „aufgelöst“ hat (26) *ša x<sup>3</sup> ip<sup>1</sup>-šū-ru-ú-ni*). Aber es waren nicht wie sonst die Beauftragten, die den Ernteertrag verteilt haben (27) <sup>LU</sup>*qe-pu-te* 28) *la<sup>1</sup>-a ip<sup>1</sup>-šū-ru*).

An mehreren Stellen bedarf der Text **Nr. 80** ergänzender Bemerkungen. Das gilt insbesondere für den Teil, der die speziellen Begleitumstände der Ernteabrechnungen aus zwei Eponymaten verzeichnet. Ab Z. 17 sei deshalb nochmals eine Umschrift geboten.

- 17) 1 me IKU ša <sup>URU</sup><Du->*a-ra-a la a-ri-ši*
- 18) <sup>URU</sup>*Du<-a>-ra na-ak-ru*
- 19) *il<sup>1</sup>-te-qe<sup>1</sup>*
- 20) *ša li-me<sup>1d</sup><A->šur-NUMUN-SUM-na pa-áš-ru-ma*
- 21) *a-na la-a ma-ša-'e<sub>11</sub> x x*
- 22) *i+na lib-bi-šū 1 šū-ši ŠE.NUMUN*
- 23) 20 ANŠE <sup>1</sup>KAR-<sup>d</sup>AMAR.UTU *a-na H<sup>1</sup>-x[*
- 24) 10 ANŠE <sup>1</sup>X-*šam-ši a-na É x[*
- 25) *ma-ḫi-ir*
- 26) *re-eh-tu-šū<sup>19</sup>/ša<sup>19</sup>*
- 27) *kī-mu-ú ŠE<sup>21</sup>.NUMUN<sup>21</sup> SUMUN*
- 28) *a-na x x x<sup>3</sup>-me ta<sup>1</sup>-bi<sup>1</sup>-ik<sup>1</sup>*

Z. 17: Nach der Übersetzung sollte es sich also um Duara handeln. – *a-ri-ši* ist als Stativ mit überhängendem Vokal zu deuten: „100 *ikū* (Feld) der Stadt Duara ist nicht bestellt worden.“

Z. 18: Auch im Index auf S. 188 ist der ON Duara verzeichnet, und der gesamte Ort dürfte vom Feind eingenommen worden sein.

Z. 20: Die Zeile besagt, dass eine *pišertu* im Eponymat des Aššur-zēra-iddina vorgenommen wurde (*pa-áš-ru*), wobei das folgende *-ma* die Aussage in eine Opposition zur Abrechnung des vorigen Eponymats stellt, für das, wie RÖLLIG 2008, 153<sup>a</sup> feststellt, «die übliche Vergabe von Saatgut, Futter und Verpflegung unterblieben ist.» Daraus könnte folgen, dass der Ernteertrag aus dem Eponymat des Aššur-bēl-ilāni, nachdem im vorigen Eponymat der Feind

29 Vgl. die Tabelle der Eponymen Röllig 2008, 4<sup>a</sup>.

eingefallen und eine Aussaat nicht möglich war, anscheinend noch zur Verfügung steht, um den betreffenden Bedarf zu befriedigen.

Z. 21: Nach dem Kontext gibt es keine überzeugende Alternative zu einer Lesung *ana lā mašā'e*, denn es gilt, den Vorgang der Vergabe (*pašāru*), die nun erfolgt ist, im Anschluss zu dokumentieren. Für 𐎶𐎵 steht nach MARV III S. 9 (zu Nr. 5) mA der Lautwert *i<sub>11</sub>* zur Verfügung, doch bleibt das letzte Zeichen in Z. 21 unklar.

Z. 23: Am Ende der Zeile wäre *a-na ʔe-[a-ni]* nicht auszuschließen.

Z. 26-28: Zu den möglichen Lesungen *karmu* und *tabāku* vgl. etwa Nr. 81:27f.

In **Nr. 87**:14 ist das Verbum *dalû* (*dalā'u*) mA erstmalig belegt, und zwar im N-Stamm mit Bezug auf die am Anfang der Urkunde genannte Gerstemenge. Über die bisher angesetzten Bedeutungen «(Wasser) schöpfen» (AHw 155<sup>a</sup>) und «to draw water from a well» (CAD D 56) hinaus bezeugt die Stelle nun auch den vertikalen Transport von Getreide (s. schon allgemeiner PARPOLA 2007, 20<sup>a</sup> «to draw water, hoist»). CAD D ebd. fügt folgende Erklärung an: «The drawing of water from wells by means of a mechanical device is called *dalû*,...». Der vorliegende Text bezeichnet recht genau den Aufbewahrungsort der Gerste, die offenbar in spezieller Weise auf eine höher gelegene Ebene – die Ortsbeschreibung nennt ohnehin zweimal das Wort *tamlû* „Terrasse“ – befördert wird: 13) *a-na e-li-iš* 14) *id-da-al-lu* «nach oben werden sie gezogen/gehoben».

## Bibliographie

### CAD

1956ff The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago (CAD) Chicago/Glückstadt

### Freydank, H.

- 1982 Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte (MARV) II, Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Staatlichen Museen zu Berlin, Neue Folge, Heft V (Heft XXI), Berlin
- 1994 Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte (MARV) III, Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 92, Berlin
- 1999 Zur Interpretation einer mittelassyrischen Urkunde aus Tell Chuēra, *Altorientalische Forschungen* 26, 207-209
- 2001 Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte (MARV) IV. Tafeln aus Kār-Tukultī-Ninurta, *Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 99, Saarbrücken

### Jakob, S.

2003 Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur. Untersuchungen, *Cuneiform Monographs* 29, Leiden/Boston

### Parpola, S.

2007 *English-Assyrian-English Dictionary*, Helsinki

### Postgate, J. N.

1988 The archive of Urad-Šerūa and his family. A Middle Assyrian household in government service, Rom

### Röllig, W.

2008 Land- und Viehwirtschaft am Unteren Ḫābūr in Mittelassyrischer Zeit, *Berichte der Ausgrabung Tell Šēḫ Ḫamad/Dūr-Katlimmu (BATSH)*, Band 9, Texte 3, Wiesbaden

### Saporetti, C.

1979 *Gli eponimi medio-assiri*, *Bibliotheca Mesopotamica*, Vol. 9, Malibu

### von Soden, W.

1958–1981 *Akkadisches Handwörterbuch (AHw)*, Wiesbaden

1995 *Grundriss der akkadischen Grammatik (GAG)*, *Analecta Orientalia* 33, Rom